

auch die höchst aufschlußreichen liturgischen Texte zur Ritterweihe. Mangelnde Tiefenschärfe macht sich auch im nachfolgenden Exkurs zum Rittertum des späten Mittelalter bemerkbar, worin der Autor das, was ehemals noch eine »Gruppenmentalität« darstellte, kurzerhand zur »Ideologie« erklärt bzw. verkehrt (S. 73–76). So schablonenartig wie das Bild der Ritter wirkt auch dasjenige, das Kortüm von den Städtern und Bürgern skizziert (S. 110–135). Das mag zum Teil an seinen Vorlagen liegen: Ausgiebig zitiert er einleitend aus Jacques Rossiauds Beitrag »Der Städter«, erschienen im Sammelband »Der Mensch des Mittelalters« (1994), der nun wahrlich nicht zu den Glanzstücken seines Genres zählt. Stadt und Kaufmannschaft sind, wie bei Fritz Rörig oder Jacques Le Goff (aber aus unterschiedlichen Gründen), zivilisatorisch wieder eins. Die Farbenpracht, mit der noch Arno Borst seine »societas humana« ausmalte, ist verblaßt.

Mehr Schwierigkeiten als die »synchrone Beschreibungsebene« bereitet dem Leser indessen die Lektüre der »diachronen Beschreibungsebene«. Was die Überschrift »Mentalitäten im Wandel« verspricht, sucht er in einer Fülle lose aneinandergereihter Quellenbeispiele aus mehreren Jahrhunderten häufig vergeblich: den Wandel. Für ein wissenschaftliches Publikum erweisen sich Kortüms »Menschen und Mentalitäten« in vielen Belangen als zu oberflächlich und letztlich auch als zu wenig innovativ. Anmerkungen reduzieren sich nicht – wie die Schlußbetrachtung insinuiert – auf wissenschaftliche Rhetorik und Karriere-Strategie (S. 349). Sie lassen sich ebensogut als Kochrezepte lesen. Andere Ingredienzen hätten vielleicht auch diese Suppe etwas schmackhafter gemacht.

*Gabriela Signori*

HRABANUS MAURUS: De institutione clericorum libri tres. Studien und Edition von DETLEV ZIMPEL (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 17). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1996. XXV, 617 S. Geb. DM 148,-.

Das vorzustellende Buch ist eine Freiburger Habilitationsschrift aus der Schule von Hubert Mordek. Das Werk gliedert sich in zwei etwa gleichgewichtige Teile, zum einen in Untersuchungen und Studien zu Hrabanus Maurus »De institutione clericorum libri tres« sowie die Edition dieser Schrift auf den S. 279–526 (mit Anhang der »Redaktion F« auf S. 527–568). Es folgen Indices zu Bibelstellen, zitierten Autoren, Handschriften sowie zu Personen, Orten und Sachen (S. 569–617). Der Verfasser bettet in den einleitenden Studien die Schrift des Hrabanus Maurus in den Zusammenhang der Gesetzgebung Ludwigs des Frommen der Jahre 816–819 ein. Es ging darum, die uneinheitlichen Verhaltensweisen des Klerus durch eine einheitlich, römisch orientierte Regelung zu ersetzen. Im Rahmen dieser Reformbestrebungen war die *Institutio clericorum* ein wichtiger kirchenpolitischer Beitrag. Dies sollte vor allen Dingen durch die Bücher 1 und 2 von Hrabans Schrift erreicht werden, in denen ein Soll-Zustand beschrieben wird, der den Eindruck eines Ist-Zustandes erweckt und auf diese Weise zur Nachahmung auffordert. Buch 3 der *Institutio* zielt hingegen darauf, »weltliche Wissenschaften« für den Dienst des Klerikers nutzbar zu machen und den Bildungsstand der Geistlichen zu heben.

In zwei ausgesprochen sorgfältig dokumentierten Kapiteln legt der Verfasser die verschiedenen Quellen der *Institutio* dar (S. 37–61), die zunächst nach den Übernahmen aus einzelnen Autoren seit Tertullian gegliedert sind. Eine Übersicht auf S. 60f. verdeutlicht, welche Werke Hrabanus wahrscheinlich konsultiert hat; mit der Kennzeichnung der Werke, je nachdem ob sie in Karl Christs Handschriftenverzeichnis der Fuldaer Klosterbibliothek aufgeführt ist oder nicht, leistet der Verfasser auch einen Beitrag zur Erforschung der Fuldaer Bibliothek im 9. Jahrhundert. Vor dem Hintergrund der verwendeten Quellen kommt Zimpel in einem weiteren Abschnitt zur Arbeitsweise des Verfassers (S. 62–94) zu einer Revision der bisherigen Urteile über dieses Werk des Hrabanus Maurus. Hatte die ältere Forschung die Schrift in der Regel als reine Kompilation, ja sogar als Plagiat abgetan, so zeigt sich bei einer genaueren Untersuchung der Arbeitsweise, daß durch die Art der Einpassung von Zitaten, die Kunst des Weglassens und Neuzusammenstellens von einzelnen Absätzen und Sätzen der Autor so etwas wie eine Umfunktionierung erreicht und damit einen fast ganz neuen Text erstellt. Von daher kann Zimpel der Hrabanschen Quellenverwendung eine »Virtuosität im Umgang mit seinen Vorlagen« (S. 91) bescheinigen.

Verbreitung, Einfluß und Wirkung der *Institutio* reichen zwar bis ins späte Mittelalter (Kap. VI, S. 95–139), jedoch versiegt die handschriftliche Überlieferung im wesentlichen im 12. Jahrhun-

dert. In der Wirkung war die Schrift hauptsächlich für Liturgiker prägend, gerade zu Fragen liturgischer Kleidung. Hrabans Schrift war sogar Thomas von Aquin bekannt. Die Rezeption der Sakramentenlehre Hrabans in Italien und Frankreich erfolgte vor allem im 11. Jahrhundert.

Zur Begründung einer notwendigen Neuausgabe der *Institutio clericorum* stützt sich Zimpel auf eine revidierte Durchsicht der bisher nicht vollständig erfaßten Handschriften und würdigt zwar die in ihrer Zeit einmalige Leistung der Knoepflerschen Edition, erachtet jedoch wegen deren abweichender stemmatischen Auswertung der Handschriften und aufgrund der Manuskriptfunde eine Neuedition für angemessen. Es folgen (S. 160–275) Handschriftenbeschreibungen, Klassifizierung der Handschriften und kritische Grundlagen für die Prinzipien der folgenden Edition.

Insgesamt darf man dem Verfasser dankbar sein, daß er den Text in einer vorbildlichen Art und Weise präsentiert und somit ein lange Zeit »unterschätztes« Werk des Hrabanus Maurus der Forschung wieder neu zur Verfügung gestellt hat.

*Klaus Herbers*

MICHAEL MATZKE: Daibert von Pisa. Zwischen Pisa, Papst und erstem Kreuzzug (Vorträge und Forschungen, Sonderband 44). Sigmaringen: Jan Thorbecke 1998. 256 S., 2 Karten. Kart. DM 96,-.

Die im Wintersemester 1994/1995 an der Universität Tübingen abgeschlossene Dissertation ist dem bedeutenden und eigenwilligen Kirchenfürsten zu Beginn der Kreuzzüge gewidmet. Daibert von Pisa war nicht nur zu seinen Lebzeiten umstritten, sondern ist dieses auch noch heute in der historischen Forschung. In den Quellen wird er einerseits gelobt und andererseits der Simonie verdächtigt. Die italienische Forschung um Cinzio Violante hat sich in den letzten Jahrzehnten bemüht, ein klareres Bild Daiberts zu zeichnen. Der Verfasser wendet sich im ersten Kapitel seiner Arbeit den Fragen »Herkunft und Laufbahn bis 1088« des Kirchenfürsten zu. Matzke lehnt dabei eine pisanische Herkunft Daiberts eher ab. Nach einer eingehenden Begründung der von ihm verwandten Namensform »Daibert« gegenüber den anderen Varianten wendet sich der Verfasser dessen Laufbahn bis zur Bischofserhebung 1088 zu. In einem Exkurs im Anschluß an das Kapitel befaßt sich Matzke mit der Bedeutung Pisas für das Reformpapsttum und den innerstädtischen Verhältnissen bis 1088. Er zeigt dabei die antiislamischen Unternehmungen Pisas im 11. Jahrhundert, die Politik von Papst Gregor VII. und der Markgräfin Mathilde gegenüber der Stadt und den Parteiwechsel Pisas während des Italienzuges Heinrichs IV. Abschließend skizziert der Verfasser die politische Situation Pisas zu Beginn von Daiberts Regierung. Das zweite Kapitel ist der Zeit Daiberts in seinem Wirken als Bischof und Erzbischof von Pisa gewidmet. Nach einer Darstellung der Funktionen und Tätigkeiten in der Stadt untersucht er die Bedeutung Daiberts für Pisa und dessen Verhältnis zu Papst Urban II. Dabei spielen die päpstlichen Privilegien und Ehrenrechte, die Aufgabe der Stadt in der spanischen Reconquista, die innerkirchlichen Aktivitäten Daiberts während seines Pisaner Pontifikats und dessen Aufenthalte an der Kurie eine gewichtige Rolle. Er begleitete auch Papst Urban II. auf dessen Reisen in Italien und nach Frankreich. Im folgenden Kapitel wird die Vorbereitung des ersten Kreuzzuges und die pisanische Kreuzzugsexpedition eingehend behandelt. Nach der Darstellung der Konzeption des Kreuzzuges wendet sich der Verfasser Daiberts Tätigkeit in der Vorbereitung desselben zu. Eine große Rolle spielt dabei die internationale Hospitalorganisation des späteren Johanniter-Ritterordens mit ihrem Sitz im Johannes-Hospital in Jerusalem. Der 1092 zum Erzbischof von Pisa, Metropolitan von Korsika und Legat von Sardinien erhobene Daibert war maßgeblich in die Vorbereitungen mit eingebunden und wurde Kreuzzugslegat. Da er die Wahl Arnulfs von Chocques annullierte, wurde er selbst 1099 erster lateinischer Patriarch von Jerusalem. Als Gegner des byzantinischen Reiches und der orthodoxen Kirche führte er einen pisanischen Angriff gegen das byzantinische Latakia und weihte lateinische Bischöfe für Provinzen im orthodoxen Patriarchat Antiochia. Seinem Wirken als erstem lateinischen Patriarchen ist das abschließende Kapitel gewidmet. Nach der Darstellung seiner Wahl und der Investitur der Kreuzfahrerfürsten werden die Auseinandersetzungen zwischen Daibert und Gottfried von Bouillon untersucht. Daiberts autokratisches Auftreten als Patriarch ließ es zum Machtkampf zwischen »regnum« und »sacerdotium« im neuen Königreich Jerusalem kommen. König Balduin I. hat den Legaten Kardinal Mauritius veranlaßt, Daibert unter dem Vorwurf des Verrats, der Unterschlagung und der Angriffe auf orthodoxe Christen im August 1101 abzusetzen.